

Funkenstein

Telephon 12801.

Alex. Welgls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalnachrichten
Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.
(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus: **Wiener Allgemeine Zeitung**
vom: 25. 12. 1904

— Die Vereinigung der schaffenden Tonkünstler in Wien hat ihre Vorführungen neuester Compositionen am Dienstag an einem Kammermusik- und Viederabend fortgesetzt. Die Absichten des Vereines kann man nur billigen. Bekommt man auch an jedem dieser Abende Most zu schlucken, der sich nicht nur ganz absurd geberdet, sondern von dem es auch mehr als zweifelhaft erscheint, ob er je einen trinkbaren Wein gäbe, so gefällt uns der Geist drangvollen Suchens, der allen Hervorbringungen der Jungen innewohnt. Freilich — Viele finden Nichts in der Kunst. Das ist nur sehr Wenigen beschieden. Aber wer gar nicht sucht, wird sicher nicht finden. In diesem Sinne ist es heute weit besser bestellt als zur Wiederhauerzeit, da standhafte vierstimmige Symphoniker und zurückgebliebene Oratoriencomponisten in den ausgefahrenen Spuren Mendelssohns und Schumanns den Weg zum Himmel der Classicität zu wandeln vermeinten oder capellmeisterlich bürgerliche Operneffecthaischer sich in die Lantienmensluthen Meherbeers hineintraumten. Förderlicher für den Hörer ist's, sich an einem Werk der Kunst zu ärgern, als von ihm in die Schlummerlande hinübergeleitet zu werden. So ärgerlicher Art waren die „Sechs Gesänge“ Gerhard v. Keußlers, die den Abend einleiteten. „Schredliche Gesänge“ wäre der richtige Titel. An ihnen war auch in negativem Sinne nichts zu lernen. Denn diese Art langweiligster Monodien wird heutzutage meterweise erzeugt. Mit dem Ewig-psalmodirenden, Gestaltlosen dieser Lieder mühte sich Dr. Conrad Jawilowski, bis er beim letzten, heißerlebten Takt angelangt war, und die Zuhörer fühlten eine drückende Last. Was man daraus entnehmen konnte, war einzig die Einsicht, warum die Neuesten Hugo Wolf nicht als „Modernen“ gelten lassen wollen. Sie hinabzuwerfen nach den geheimnissvollen Tiefen, in denen das Wort des Dichters hingend wird, ist nicht ihre Sache. Sie packen den Dichter beim Kragen und bekleben ihn mit illustrativen Abrafen und Harmonien. Auf Keußlers Lieder folgte Hans Pfitzners Claviertrio in F-dur. Mit den ersten Taktten schon befand man sich in reinster musikalischer Atmosphäre. Satz für Satz prägten sich die Züge der Physiognomie des Componisten den Zuhörern tiefer ein. Es überkam sie wie eine beglückende Entdeckung. Da spürte man Tiefe, Leidenschaft, durchaus eigenartige Gesänge, herrlichen Gesang im Adagio und eine Dürersche, urdeutsche Annuth in den meisterhaft verarbeiteten Motiven des scherzartigen Sakes. Ueberall überzeugende Accente, die noch nie erklingen sind. Das Stück werde mit bis zum Schluß sich steigendem enthusiastischen Beifall aufgenommen. Es war überraschend, denn allerwärts galt es — obwohl als bedeutend anerkannt — als widerhaarig und schwer eingänglich. Es war das Verdienst der Ausführung, die mit leuchtender Klarheit zum Ausdruck brachte, was der Componist empfunden und gewollt hatte. Componist Väter, einer der allerbesten lebenden Kammermusiziele., Arnold Rosé mit seinem innig besetzten Ton und Veranlagung für großen Stil und Friedrich Burybaum, der treffliche Violoncellist, hatten sich zusammengesetzt, um dem Componisten der „Rose vom Liebesgarten“ die Anerkennung zu erringen, deren er für die Zukunft sicher ist. Man gewann die freudige Gewißheit, daß im Wiener Publicum Elemente zu finden sind, in denen die Liebe für diesen im schönsten Sinne deutschesten aller lebenden Componisten Wurzel fassen wird. Herbeheit und Weichheit, Strenge und Enthusiasmus, Größe und Intimität finden sich bei ihm in höchst persönlicher Mischung. Es wurden dann wieder Lieder gesungen. Rudolph St. Hofmanns Gesänge hören sich weit besser an als die Keußlers. Rosé's und Hugo Wolf sind dazu Rathe gestanden. Fräulein Marie Kitzel sang sie mit schönem Ausdruck. Aber nach Pfitzners Trio ist man nicht sogleich willig, Weiteres aufzunehmen.